



Visionen

Jahresbericht des BWZ Rapperswil

Schuljahr 2008 - 2009



BERUFS- UND WEITERBILDUNGSZENTRUM
8640 RAPPERSWIL Zürcherstrasse 1+7

Inhaltsübersicht

Einleitung	Visionen	3
Im Jahreslauf	Von August 2008 bis Juli 2009	4
BWZ Allgemein	Wechsel in der Schulleitung	6
	Keine Visionen mehr – André Marty, Tel Aviv	7
	Den Sozialdienst KSD braucht es nicht mehr ...!?	8
	Eine erste Vision wird Wirklichkeit	9
	Bike to work	10
	Der Zweck von Kundenbefragungen	11
Berufsmatura	Vision oder Illusion?	12
Gewerblich-Industrielle Berufe	Grundbildung mit Attest	15
Kaufmännische Berufe	Die Reform der Reform – visionär?	17
Lernende	Visionen der Lernenden	19
Sport am BWZ	Visionen im Sport	20
Jahresthema 2009	Vision Zero? Sicherheit im Verkehr	21
Weiterbildung	Weiterbildung am BWZ	22
Namen und Zahlen	BFSK, Schulleitung, Verwaltung, Hausdienst	25
	Fachbereiche, Fachschaften, Fachkommissionen	26
	Lehrpersonen in der beruflichen Grundbildung	27
	Neue Mitarbeitende, Dienstjubiläen, Austritte	28
	Lernende, Qualifikationsverfahren 2008	29
	Lehrpersonen in der Weiterbildung	30
	Lehrgangleiter /-innen in der Weiterbildung	31

Einleitung

Visionen

Eine Schule zu verwalten ist kein Problem, zumindest für eine gewisse Zeit. Relativ bald kommt der Moment, wo gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mehr zufrieden sind. Denn Verwalten heisst in erster Linie für gute Abläufe sorgen, Dinge damit fristgerecht erledigen. Es heisst aber in der Regel auch konservieren.

Und gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mit dem Erreichten nur kurze Zeit zufrieden, sie wollen sich und die Schule weiterentwickeln, nicht nur optimieren. Spätestens dann gibt es verschiedene Möglichkeiten: Man lässt den neuen Ideen ihren Lauf, und das geht dann eine Zeit lang gut. Bald einmal aber wird es schwierig, weil Altes und Neues nebeneinander existieren und keiner mehr so recht weiss, was nun gilt.

Nicht unbedingt das, was sich Lehrpersonen wie Schulleitungen und Berufsfachschulkommissionen wünschen. Die Alternative ist allerdings beschwerlicher: eine Vision zu entwickeln und dann alle in die Boote zu holen. Natürlich werden auch dann einige schneller rudern als die anderen; einige werden sich eher treiben lassen und sich damit begnügen, die Richtung zu behalten.

Doch damit ist bereits der kleine Unterschied angesprochen: Alle rudern zumindest in die gleiche Richtung, alle bewegen sich vorwärts.

Unserer Schulentwicklung mit Q₂E lag eine solche Vision zugrunde. Es wäre vermessen, zu sagen, wir hätten das Ziel erreicht. Doch wir sind sicher ein gutes Stück vorwärts gekommen auf unserem Weg. Und mit Vision und Leitbild, die in einem längeren Prozess unter Einbezug von Kommission, Lehrerschaft und Schulleitung erarbeitet worden sind, haben wir uns weitere Ziele gesetzt.

In diesem Jahresbericht geht es um Visionen, im Kleinen wie im Grossen. Einiges wird vielleicht als utopisch abgetan, anderem wird das Visionäre abgesprochen.

Urteilen Sie selbst.



Werner Roggenkemper, Rektor

Im Jahreslauf

Werner Roggenkemper

August 2008

Unsere zweite kaufmännische Lernende begann ihre Ausbildung am BWZ Rapperswil. Hatten wir bislang nur eine Lernende im Sekretariat Weiterbildung, so haben die guten Erfahrungen mit unserer Praktikantin gezeigt, dass eine Ausbildung auch im Sekretariat Grundbildung möglich und sinnvoll ist. Gamze Gökdemir hat als Lernende im B-Profil mit dem Schulort Lichtensteig begonnen.

Nach einer Probephase mit sechs I-Panels rüsteten wir zum neuen Schuljahr nun alle Schulzimmer mit diesen Bildschirmen und Arbeitsplätzen aus. Die zunächst gelieferten Interwrite-Bildschirme hatten bei weitem nicht die Erwartungen erfüllt und konnten gegen bessere Bildschirme ersetzt werden.

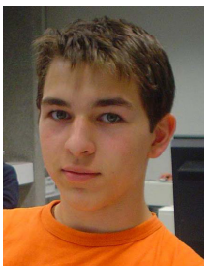
September 2008

„Gut zu wissen“ – unter diesem Motto stand das Lernfestival, das in Rapperswil 24 Stunden Weiterbildung bot. Und die Angebote wurden genutzt, im Schnitt von 19.7 Personen - deutlich mehr als vor 3 Jahren. Auch das BWZ war wieder dabei, mit eigenen Angeboten aus Grund- und Weiterbildung und als Gastgeber für fremde Angebote. Erstmals boten wir eine Themenreihe zum Thema Klimawandel an. Offenbar wissen entweder schon sehr viele eine Menge über den Klimawandel, oder er ist für viele noch kein Problem. Wir hätten uns jedenfalls für dieses Thema einige Besucher mehr gewünscht. Doch gelohnt hat es sich auf jeden Fall!

Oktober 2008

Für einmal eine Nicht-Nachricht: Traditionell findet im Herbst – in der Regel nach Ramadam – die Aids-Kampagne „Achtung Liebe“ statt. Medizin-Studentinnen und –Studenten gestalten dann jeweils eine Doppellektion mit allen Klassen im 1. Lehrjahr. Leider ist es diesmal nicht gelungen, genügend neue Studentinnen und Studenten anzuwerben. Die Aids-Kampagne musste deshalb abgesagt und auf das nächste Schuljahr verschoben werden.

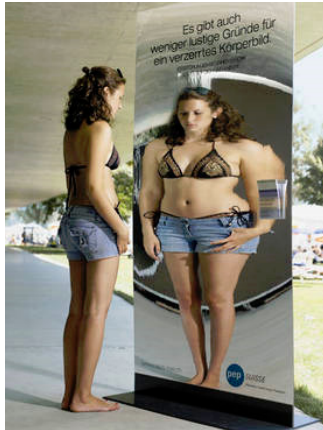
November 2008



Ausserordentlich erfolgreich war der Lehrgang für Personalfachleute mit eidg. Fachausweis: Die Erfolgsquote des BWZ lag mit 82 % deutlich über dem nationalen Schnitt von 65 %.

Der 19. November war der traurigste Tag in diesem Schuljahr: Unser Lernender Timo Abderhalden aus der PmK 4 setzte seinem Leben ein Ende. Für die Angehörigen, Freunde und Kollegen kam dies aus heiterem Himmel, nichts hatte darauf hingedeutet. Wir fühlen mit den Angehörigen.

Dezember 2008



Vor dem traditionellen Weihnachtsessen gestaltete die Gruppe Ostinato ein Weihnachtskonzert in der Stadtkirche Rapperswil für uns. Ein unvergessliches Erlebnis, sechs Stimmen a capella.

Besonders schön: Röbi Rhyn, der seit Januar krankheitshalber gefehlt hatte, konnte ab Mitte Dezember seine Unterrichtstätigkeit wieder sukzessive aufnehmen und war wieder bei uns.

Eine spezielle Art des Deutschunterrichts stimmte die TBM 1 auf Weihnachten ein: ein literarischer Weihnachtsspaziergang. Die Lernenden hatten Texte ausgewählt, die sie der Klasse auf dem Gang durch das weihnachtliche Rapperswil vortrugen. Ein Lernender wählte musikalische Literatur, die er auf seinem Instrument vortrug.

Januar 2009

Im Januar zierten zwei Spiegel unsere Häuser: Unter dem Motto „Es gibt weniger lustige Gründe für ein verzerrtes Körperbild“ wurde über Essstörungen informiert, ein Thema, von dem auch einige unserer Lernenden betroffen sind.

Februar

Manuela Catalina Gysin und Larissa Campell wurden geboren.

März 2009

Unsere Sporttage fanden erstmals als Schneesporttage statt: Ski alpin / Snowboard, Langlauf, Schneeschuhwandern, Winterwanderungen und eine Skitour wurden angeboten.

Mai 2009

Nach dem grossartigen Erfolg der Personalfachleute setzen die Logistikfachleute noch eins drauf: 92 % haben die eidgenössische Prüfung bestanden und sind nun Fachleute mit eidg. Fachausweis (Durchschnitt ganze Schweiz: 65 %). Unsere Abteilung Weiterbildung jubelt zu recht.

Karin Meili wurde vor dem BWZ von einem Velofahrer angefahren und erlitt einen Oberschenkelhalsbruch, der sie für Wochen ausser Gefecht setzte.

Max Popov erblickte das Licht der Welt.

Juni 2009

Erstmals haben wir die Qualifikationsverfahren mit examina geplant: Weniger Aufwand, hoher Komfort für Lernende wie für die Ausbildungsbetriebe: Alle Daten sind abrufbar.

Bike to work: Vier Teams machten mit (siehe S. 10).

Vision und Leitbild wurden nach einem aufwändigen Prozess, der im September 2008 begonnen hatte, von der Berufsfachschulkommission genehmigt. Jetzt müssen wir es nur noch umsetzen...

Nicht Vision, harte Realität

Werner Roggenkemper



Peter Good



Heimo Fannenböck



Aleksandar Popov

Wechsel in der Schulleitung

Das Schuljahr endet mit dem Abschied von zwei Personen, die das BWZ Rapperswil mitgeprägt haben: Peter Good tritt zurück, weil er im Herbst 60 Jahre alt wird, Aleksandar Popov nimmt an der Kantonsschule Wetzikon eine neue Herausforderung an.

Peter Good ist seit 30 Jahren am BWZ Rapperswil – die Berufsmatura ist sein Lebenswerk. Seit Einführung der Berufsmatura 1996 hat er am BWZ Rapperswil die BM aufgebaut: zunächst eine lehrbegleitende kaufmännische BM, dann eine berufsbegleitende kaufmännische Berufsmatura für gelernte Berufsleute, eine lehrbegleitende technische Berufsmatura und auf den kommenden Februar 2010 eine berufsbegleitende technische Berufsmatura für gelernte Berufsleute. Damit ist das Angebot komplett, das zu unseren Berufen passt – auch dies natürlich ein Anlass zu sagen: Ich lege die Verantwortung in jüngere Hände und unterrichte die letzten Jahre nur noch. Aus diesen wenigen Zeilen wird schon deutlich, was das BWZ Rapperswil Peter Good verdankt.

Mit Heimo Fannenböck konnten wir die Position mit einem erfahrenen BM-Lehrer aus dem BWZ besetzen.

Aleksandar Popov kam 1998 als Lehrer für Englisch und Geschichte ans BWZ Rapperswil. Schon 4 Jahre später wurde er auf Vorschlag des Lehrerkonvents zum Abteilungsleiter für die Abteilung Kaufmännische Berufe und Berufe im Detailhandel gewählt. Als er das Amt antrat, war er 32, sein Vorgänger Walter Knobel war 33 Jahre lang Leiter der Handelsschule KV Rapperswil gewesen. Aleksandar Popov hatte vom ersten Tag an alle Hände voll zu tun: Die Neue Kaufmännische Grundbildung wurde 2002 Realität, und kaum ein Stein blieb bei dieser Reform auf dem anderen. Basiskurs, Lernbereich, Prozesseinheiten und Arbeits- und Lernsituationen für die Betriebe, Ausbildungseinheiten und Selbständige Arbeiten in der Schule – um nur einige der Neuerungen zu nennen. Mit seinem Team meisterte er diese Reform ebenso souverän, gelassen und mit viel Augenmass wie die Reform im Detailhandel.

Peter Good und Aleksandar Popov werden uns in der Schulleitung fehlen, sie haben beide auf ihre Art das BWZ Rapperswil in der entscheidenden Phase der Kantonalisierung und Neu-Strukturierung mitgeprägt.

Das BWZ Rapperswil verdankt ihnen sehr viel.

Keine Vision mehr

Angelika Kraus



Besuch von André Marty (Nahost-Korrespondent von SF DRS)

Anfang März war André Marty zu einem Vortrag in Rapperswil und besuchte drei Klassen des BWZ Rapperswil. Hier ein kurzer Einblick in die einstündige Unterrichtssequenz bei den Kunststofftechnolog/innen.

André Marty beginnt sein „Pingpongspiel“ mit den Lernenden, indem er einige Fragen über den Staat Israel stellt; die Lernenden zeigen sich gut informiert. Wiederholt betont André Marty, im Nahost-Konflikt gehe es (noch!) primär um Sicherheit und Land; werde der Konflikt zu einem Krieg der Religionen – „wir gehen in diese Richtung“ –, sei er noch schwieriger zu handhaben. „Wir gehen direkt auf die Wand zu.“ Vertrauensbildung sei wichtig, u.a. durch einen Stopp des Siedlungsbaus – erreichbar nur durch Druck von aussen, z.B. durch konsequentes Deklarieren von Produkten aus den besetzten Gebieten.

In einer Gegend, in der die Religionen und Kulturen derart aufeinanderprallen, sehe man, wohin sich die Welt entwickle. In Israel: drei Jahre Militärdienst für Männer, zwei Jahre für Frauen. In den besetzten Gebieten: als Soldat ein lebensgefährliches Leben. „Es gibt niemanden, der nicht einen Toten im Bekanntenkreis hat.“ Strenge Bewachung, akute Existenzschwierigkeiten, eine Lebenserwartung von 35 – 40 Jahren. Die einzige Begegnung zwischen Palästinensern und Israelis sei die der bewaffneten Soldaten an den Checkpoints; das Leben werde als Krieg wahrgenommen. – Seine Tochter in Zürich, als sie zwei Polizisten sieht: „Papa, wo ist der Checkpoint?“

Die Lernenden interessiert sehr, wie ein Leben innerhalb des Konfliktgebietes aussehe. André Marty weist darauf hin, dass er sein familiäres Leben mit Frau und Tochter noch niemals als gefährlich empfunden habe. „Man lebt in Tel Aviv ein Leben völlig losgelöst vom Krieg.“ Allerdings sei der Alltag von einem höheren Lärmpegel und von mehr Alltagsaggressionen geprägt als derjenige in der Schweiz. „Spannend, vielleicht nicht für ewig.“ Die beste Lebensversicherung für einen Journalisten sei seine Familie: „Dort, wo ich mit kugelsicherer Weste hinmüsste, gehe ich nicht hin – auch Sie gehen nicht mit Ihrem Schal an die Maschine.“

Auf die Frage, welche Grundfertigkeiten er für seinen Beruf brauche, nennt André Marty Organisationstalent, Schreibfertigkeiten, Kontaktfreude und Neugierde. Ein letzter Pingpong-Zug zurück: „Was ist denn nun eigentlich ein Kunststofftechnologe?“

Sozialdienst KSD

Werner Murer



Den Sozialdienst KSD braucht es nicht mehr ... !?

„Werner, was würdest Du machen, wenn es keine Lernenden mit Problemen mehr gäbe?“, wurde ich im Frühjahr von einer Lehrperson gefragt. „Mit Freuden mein Büro räumen!“, war meine spontane Antwort. Wäre ich auf die Probleme der Lernenden angewiesen, so wäre ich wohl als Leiter des Kirchlichen Sozialdiensts am BWZ Rapperswil am falschen Ort.

Die Vision, dass es keinen Sozialdienst mehr braucht, ist verlockend: Die Lernenden hätten alle ein ihren Persönlichkeiten entsprechendes soziales Umfeld. Die Berufsbildner würden die Lernenden ganz ihren Möglichkeiten entsprechend fördern und fordern. Die Lehrpersonen würden den Lernenden den notwendigen Stoff individuell angepasst vermitteln. Die Lernenden selber hätten Interesse an ihrem Beruf und würden die Hilfe und Unterstützung auf ihrem Weg zum Berufsziel von ihrem Berufsbildner und von ihren Lehrpersonen und Eltern dankbar annehmen.

Dagegen: „Ich bin noch keine vier Wochen hier am BWZ und nun schon bei dir im Sozialdienst. In der Mittel- und dann besonders in der Oberstufe bin ich wohl aufgefallen. Ich hatte Mühe mit dem Lernen, mit meinem familiären Umfeld, mit mir selbst – aber erst hier an einer Berufsschule werde ich mit meinen Problemen ernst genommen.“ Die Aufmerksamkeit einer Lehrperson ermöglicht diesem Lernenden einen gelingenden Einstieg ins Berufsleben. Nach wenigen Besprechungen hat er seine Geschichte so auf die Reihe gebracht, dass er innerlich gelöst seine Berufslehre angehen kann. Er weiss, dass er am BWZ sehr ernst genommen wird und so auch gut aufgehoben ist.

Ob es den Sozialdienst am BWZ braucht? Er wird gebraucht – meist sehr kurz, manchmal länger, bis die Vision eines gelingenden Lebens dem Lernenden genügend Kraft gibt, seinen Lebensweg alleine weiterzugehen.

Gesunde Schule am BWZ

Roland Manhart



Eine erste Vision wird Wirklichkeit

Die Gesundheit der Lehrenden und der Lernenden wird am BWZ sehr gross geschrieben. Werner Murer (KSD) und Roland Manhart (FBL Allgemeinbildung) treffen sich als Gesundheitskoordinatoren alle zwei bis drei Wochen zu einer Sitzung, zusätzlich besuchen sie kantonale und schweizerische Weiterbildungen.

Die Gesundheitsfragen werden vom Q-Konvent gesteuert, wodurch alle Angestellten des BWZ ein Mitspracherecht haben. Die Teilprojektgruppe Gesunde Schule nimmt die Fragen und Ideen des Konvents in ihre Arbeitsgruppe auf, in der Mitarbeitende verschiedener Bereiche anwesend sind: Werner Roggenkemper (Rektor), Bettina Heer (Fachbereich Brückenangebote), Rino di Carlo (Leiter Dienste), Michael Matt (Fachbereichsleiter Sport) und Christoph Bär (Leiter Hausdienst) sowie die beiden Koordinatoren. Die Projektgruppe trifft sich vierteljährlich zu einer beratenden Sitzung.

Im Moment laufen verschiedene Projekte unter der Leitung dieser Gruppe. So befasst sich eine Teilgruppe mit dem Ernährungsangebot, eine Gruppe schaut die Räumlichkeiten und Sitzgelegenheiten der Lernenden und Lehrenden an, ebenfalls werden die äusseren Erholungsorte begutachtet. Das Thema „Präsentismus“ wird gesondert und grösser aufgezo-gen; in dieser Gruppe sind alle Abteilungen vertreten: Anita Zweifel (BM), René Jud (GIB) und Pius Thrier (K/DA) unter der Leitung von Roland Manhart.

Die Resultate aus der Gruppe Ernährungsangebot lassen sich sehen: So hat der Automatenlieferant sein Sortiment überprüft und die Vorschläge der Arbeitsgruppe umgesetzt. Das Projekt Präsentismus wurde im Sommerkonvent vorgestellt.

Wir alle haben ein gemeinsames Ziel: Das BWZ soll ein gesunder Arbeitsplatz sein. Die Koordinatoren unterstützen die Schulleitung beim Ziel einer betrieblichen Gesundheitsförderung, der Q-Konvent heisst dieses Vorhaben gut.

So haben wir den Antrag zur Aufnahme ins St.Gallische Netzwerk gesunder Schulen gestellt – und bereits im August werden wir in das Netzwerk aufgenommen .

Bike to work

Werner Roggenkemper



5 M

(Meine Muskeln machen mich mobil)

Bruno Wieland, René Jud,
Marius Wiget, Simon Rakeseder



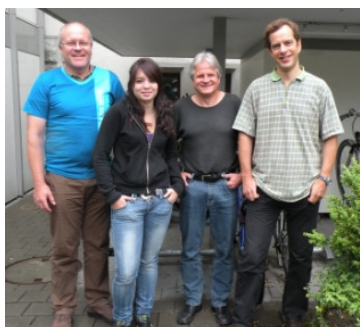
Sowieso

Werner Roggenkemper, Wisy Vorbur-
ger, Roland Manhart, Paul Diener



Frauenpower

Sandra Roos, Ruth Lynn,
Gamze Gökdemir, Susan Widmer



Nochzügler

Robert Rhyn, Ailin Hiu, Christoph Bär,
Ueli Gysin

Auch wir setzen auf Muskelkraft

Bike to work? Das könnte doch auch etwas für uns sein. Und die Idee, die umweltfreundliche Variante des Schulwegs zu fördern, war doch letztes Jahr schon lange in der Schulleitung diskutiert worden.

Bike to work – wenn das wahr wäre, bräuchten wir vermutlich nicht einmal mehr Velo-Ständer, aber viel weniger Parkplätze. Dann könnte der schönste Platz am BWZ als Pausen- und Erholungsraum dienen. Denn hier hört man die Autos nicht. Und dann wäre unser Lehrerteam in der Fitness wohl kaum mehr zu schlagen (so dass beim Beach-Volleyball nicht schon nach zehn Minuten eine Pause notwendig wäre...).

Eigentlich müssten wir die Lehrpersonen aus der Region „gluschtig“ machen, mit dem Velo zur Arbeit zu kommen, zur Not halt auch mit einem Elektro-Bike, damit die einzige Dusche für Lehrpersonen dann nicht zur Ausrede wird. Denn erst die Erfahrung „ich kann problemlos mit dem Velo von Eschenbach zur Arbeit kommen – ich brauche nicht einmal mehr Zeit“ kann jemanden motivieren, es wirklich zu tun.

Und die Realität? Innerhalb von 36 Stunden hatten wir vier Teams à 4 Personen zusammen, die sich verpflichteten, mindestens jeden zweiten Tag mit Muskelkraft (und allenfalls ÖV) zur Arbeit zu kommen. Einer kam regelmässig aus Amden mit dem Velo, unser Molliser gab nach zwei Versuchen mit Blick auf sein Alter (über 50) auf, auch Uznach ist für unsere Lehrpersonen kein Problem...

Und das Animationsprogramm? Für 4 Wochen standen fünf Elektro-Velos der Marke „Flyer“ zur Verfügung, die unbürokratisch im Sekretariat gebucht werden konnten. Sie waren ein glatter Erfolg, denn sie standen praktisch nie im BWZ. Von einer solchen Auslastung träumt jedes kommerzielle Unternehmen: 97%. Denn auch am Wochenende wurden sie ausprobiert und gnadenlos getestet.

Und die Vision? Wenn die Hälfte der Lehrpersonen mit dem Velo zur Arbeit kommt, dann müssen wir über die Parkplatzbewirtschaftung nicht mehr diskutieren, dann können wir viele Parkplätze abschaffen und Erholungsraum schaffen. In fünf Jahren sind wir so weit. Vielleicht. Hoffentlich!

Visionen und die Realität

Heimo Fannenböck



Der Zweck von Kundenbefragungen

Erinnern Sie sich an die MiniDisc? Im Jahr 1991 brachte Sony die MiniDisc als digitalen Nachfolger des Walkman auf den Markt. Bei der Entwicklung der MiniDisc soll sich Sony auf eine riesige Menge Umfragedaten abgestützt haben. Die Konsumentinnen und Konsumenten wünschten sich ein Speichermedium für Musik, das die Vorteile der CD und die der Audiocassette vereinen würde: klein genug zum Mitnehmen, digital, einfache Handhabung zum Kopieren und Aufnehmen von Musik. Diese Wünsche wurden erfüllt – trotzdem hat sich die MiniDisc ausser in Japan am Markt nicht durchgesetzt. Etwa zehn Jahre nach der Einführung der MiniDisc begann der Siegeszug der MP3-Player. Mit dem iPod verwirklichte Apple die Vision eines kleinen, tragbaren Musikspielers und seither steht der iPod fast synonym für den Musikgenuss für unterwegs.

Im Herbst 2008 hat das BWZ, zusammen mit dem Lehrmeister-rundbrief, einen Fragebogen an alle Lehrgeschäfte verschickt. Auch wir wollten wissen, ob unsere Leistungsempfänger mit dem BWZ zufrieden sind. Die Rückmeldungen waren erfreulich – zumindest diejenigen, die wir erhalten haben. Etwas enttäuscht hat uns die Rücklaufquote; nur ein Fünftel aller Lehrbetriebe hat den Fragebogen zurückgeschickt. Wie beurteilt also die Mehrheit der Lehrbetriebe die Zusammenarbeit mit dem BWZ? Sind sie ebenfalls mit unseren Leistungen zufrieden? Oder glauben sie nicht daran, dass sich ihre Vorstellungen einer guten Schule unter den derzeitigen Gegebenheiten verwirklichen lassen?

Die Kundenbefragung hat Sony nicht zum Ziel geführt. Zwar wurde ein qualitativ hochstehendes Produkt geschaffen, das durchaus seine Nische gefunden hat, aber der Markt wurde mit einer neuen Vision für die Musik zum Mitnehmen beflügelt. Die Befragung der Lehrbetriebe, der Lernenden und Mitarbeitenden im Rahmen des Qualitätsmanagements am BWZ Rapperswil hat nicht den Zweck, Visionen zu entwickeln. Aber wir können Schwächen aufdecken und beheben und unsere Stärken weiterentwickeln, um einen qualitativ hochstehenden Unterricht und verlässliche Dienstleistungen anzubieten.

Sollten Sie trotzdem eine Vision für eine bessere Schule haben: Lassen Sie es uns wissen! Denn nach der guten Idee braucht es zweifellos noch viel Arbeit, viele Tests und Rückmeldungen, um ein gutes Produkt daraus zu machen.

Vision oder Illusion?

Peter Good



Berufsmatura - die Chance für junge Leute

Die neue Berufsmaturitätsverordnung

Die revidierte Verordnung über die eidgenössische Berufsmaturität trat per 1. August 2009 in Kraft, nachdem ein erster Entwurf in der Vernehmlassung klar ablehnt worden war. Das Ergebnis präsentiert sich nun in einem viel besseren Licht. Die vorliegende Verordnung berücksichtigt die Hauptkritikpunkte aus der Vernehmlassung.

An die Stelle der heute bestehenden sechs BM – Richtungen treten **neun Fachhochschulstudienbereiche**, wie z.B. Technik und IT, Architektur, Bau- und Planungswesen, Wirtschaft, Soziale Arbeit usw.

Der Unterricht ist in einen **Grundlagen-**, einen **Schwerpunkt-** und einen **Ergänzungsbereich** gegliedert, wobei die einzelnen Fächer und Lektionendotationen auf die zu erlernenden Berufe und die entsprechenden Fachhochschulstudienbereiche der BM – Absolventen ausgerichtet sind. Damit wird der Tatsache, dass die Wahl des Berufs mit der Wahl eines Fachhochschulstudiums grösstenteils korreliert, Rechnung getragen. Die Abstimmung der Fächer auf das Fachhochschulstudium und damit indirekt auf den Beruf kommt den Interessen der Ausbildungsbetriebe, der Wirtschaft und der Fachhochschulen entgegen.

Neu werden vier **Grundlagenfächer** definiert: Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik. Richtig ist, dass die kaufmännisch Auszubildenden, welche in der Regel an der Fachhochschule Wirtschaft studieren, im Grundlagenbereich gegenüber den technischen und anderen Berufen 200 Lektionen mehr Fremdsprachenunterricht zugewiesen erhalten (480 gegenüber 280 Lektionen). In den Fächern Deutsch und Mathematik sind für alle Berufe 240 bzw. 200 Lektionen im Grundlagenbereich vorgesehen. Ein Minimalniveau gilt dabei für alle Lernenden, unabhängig vom Fachhochschul-Studienbereich bzw. Beruf. Damit wird eine gemeinsame Basis geschaffen. Der neue Entwurf sieht bereits in den Grundlagenfächern vor, dass die Lernziele auf die Anforderungen der Berufe und der Studienbereiche der Fachhochschulen ausgerichtet und entsprechend differenziert werden müssen. Die Fächer im Grundlagenbereich sind zwar vereinheitlicht, jedoch werden die Lernziele, die über das Minimalniveau hinausgehen, differenziert.

Die Fächer Wirtschaft und Recht (heute VBR) sowie Finanz- und Rechnungswesen gehören neu bei den **kaufmännischen Berufen** zum Schwerpunktbereich. Der Schwerpunktbereich um-

Die Berufsmaturität
der Königsweg zu den Fachhochschulen

fasst zwei Fächer, die auf den Beruf und den künftigen Fachhochschul – Studienbereich ausgerichtet sind. Er dient der Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse. Die **technischen Berufe** haben die Fächer Naturwissenschaften (z.B. Physik) und Mathematik als Schwerpunktfächer. Die Schwerpunktfächer werden verbindlich dem Studienbereich zugewiesen.

Die Berufsmaturität
umfasst eine berufliche Grundausbildung

Im **Ergänzungsbereich** müssen zwei Kombinationen aus dem Angebot, das die Schule bestimmt, belegt werden. Als Ergänzungsfächer kommen in Frage: Geschichte und Politik, Technik und Umwelt, Wirtschaft und Recht. Die Kombinationen werden in der Regel komplementär zu den Fächern des Schwerpunktbereichs angeboten. Die Schulen bieten im Schwerpunktbereich und im Ergänzungsbereich jene Kombinationen an, die den beruflichen Grundbildungen in den Ausbildungsfeldern der Lernenden entsprechen.

Die Berufsmaturität
ist eine Alternative zum Gymnasium

Konkret: Im kaufmännischen Bereich werden zum Beispiel Wirtschaft und Recht als Pflichtfach und die beiden anderen Fächer als Wahlfächer angeboten, wobei eines von beiden zu belegen ist (Geschichte und Politik oder Technik und Umwelt). Der Themenbereich Wirtschaft und Recht könnte ausgezeichnet als Gefäß für das interdisziplinäre Unterrichten genutzt werden; analog dazu Technik und Umwelt im technischen Bereich. Hervorzuheben gilt, dass das Fach Geschichte und Staatslehre wieder als eigenständiges Fach in der Fächerstruktur aufgeführt ist.

Die Berufsmaturität
und eine erweiterte Allgemeinbildung

Die **Interdisziplinarität** wird in der Verordnung in einem eigenen Artikel geregelt, wodurch sie ein besonderes Gewicht erhält. Interdisziplinäre Zugänge werden explizit gefordert. Zehn Prozent des Unterrichts müssen die traditionellen Fächergrenzen überschreiten und interdisziplinär durchgeführt werden. Pro Schuljahr ist eine interdisziplinäre Arbeit zu schreiben, im letzten Lehrjahr ist es die interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA). Die Arbeiten werden mit einer Note bewertet und zählen für die Promotion. Die Note für die interdisziplinäre Projektarbeit wird neu zu einer eigenständigen Note im BM – Abschlusszeugnis. Das interdisziplinäre Arbeiten in Projekten und die jährlich zu schreibenden interdisziplinären Arbeiten als Vorbereitung auf die IDPA eröffnen den Lernenden und Lehrenden interessante Perspektiven, die aber nur mit viel Aufwand, Kompetenz und Motivation von beiden Seiten zu einem vollen Erfolg werden können.

Die **Lektionendotation** für die einzelnen Fächer wird wohl auch im kommenden Rahmenlehrplan, dessen Erlass bis spätestens 31.12.2011 vorgesehen ist, nicht viel anders aussehen als heute. Die Schullehrpläne müssen bis Ende 2012 angepasst werden. Somit könnte mit der Berufsmaturitätsausbildung nach neuem Recht 2013 begonnen werden. Es gibt also noch viel zu tun bis zur erfolgreichen Einführung.

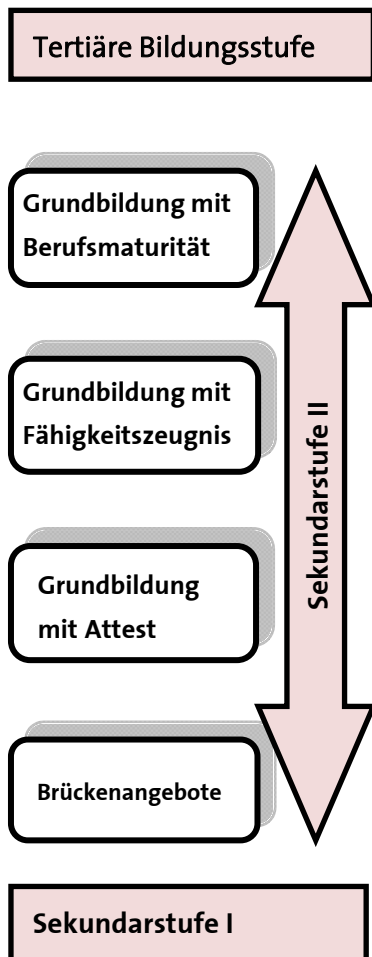
Vision oder Illusion? Die konsequente Ausrichtung der BM auf die Fachhochschul-Studienbereiche, die Differenzierung eines über das Minimalniveau hinausgehenden Grundlagenbereichs, der auf die Studienrichtung ausgerichtete Schwerpunktbereich, der fächerübergreifende Unterricht als eine motivierende Möglichkeit für die Lernenden zum Erlernen von verständnisfördernden Fertigkeiten machen die neue BM-Verordnung zu einer zukunftsgerichteten Idee und zu einem für die Bildungsverantwortlichen interessanten Arbeitsfeld, das es nun effektiv mit dem Ziel der Studierfähigkeit umzusetzen gilt. Realistische und anspruchsvolle Ziele, klar erkennbare Meilensteine anstatt Unsicherheiten und hektischem Aktionismus können bekanntlich über Durststrecken und Schwierigkeiten hinweg beflügeln. In diesem Sinne bin ich überzeugt, dass die Erfolgsgeschichte der Berufsmaturität weitergeschrieben werden kann und dass uns die BM als glaubwürdige Marke erhalten bleibt.

Gewerblich-Industrielle Berufe**Grundbildung mit Attest - eine Ausbildung mit Potenzial****Roland Dulla**

Personen ohne Berufsbildungsabschluss haben es in der Arbeitswelt besonders schwer. Damit möglichst viele Jugendliche einen eidgenössischen Abschluss erreichen können, werden in vielen Berufsfeldern die neuen zweijährigen, vollwertigen Grundbildungen mit Eidgenössischem Berufsattest entwickelt und angeboten. Eine echte Chance für praktisch Orientierte. Das neue Berufsbildungsgesetz bietet dazu die gesetzlichen Grundlagen und sieht vor, die bisherige Anlehre zu ersetzen. Vorwiegend praktisch begabten Jugendlichen oder auch Erwachsenen ohne formalisierte Bildung, jedoch mit viel Berufserfahrung, die keine drei- oder vierjährige Grundbildung machen können, soll der Zugang zum freien Arbeitsmarkt erleichtert werden. Damit wird besonders Jugendlichen, die wegen sprachlichen oder schulischen Defiziten in der Normallehre überfordert sind oder die einfach Lernschwierigkeiten aufweisen, eine Chance für den Eintritt in den Berufsalltag geboten. Dank der zweijährigen Grundbildung, welche die Jugendlichen fordert und fördert und dabei ihrem individuellen Lerntempo Rechnung trägt, werden sie nun einen qualifizierten Berufsabschluss mit definiertem Kompetenznachweis vorweisen können. Damit ist auch klar, dass sich die Arbeitsmarktfähigkeit der jungen Berufsleute oder Erwachsenen erhöht.

Weitere Bemühungen im Rahmen einer erfolgreichen Attestausbildung erfolgen durch die Fachkundige individuelle Begleitung von Lernenden mit Lernschwierigkeiten. Weder die Lernenden noch die Ausbildungsbetriebe werden also alleine gelassen, falls Schwierigkeiten auftauchen. Lernbegleiterinnen oder -begleiter sind befähigt, Lernende mit Lernhemmungen im Unterricht oder in speziellen Beratungssettings zu unterstützen, indem sie Situationsklärungen vornehmen, auf den Ressourcen der Lernenden aufbauen, die Lernenden zu Selbständigkeit und Eigenverantwortung hinführen, zusammen mit den Lernenden individuelle Förderpläne erstellen und besonders auf die individuellen Bedürfnisse der Lernenden eingehen.

Auch die Durchlässigkeit zeigt sich als grosser Vorteil. Wer nämlich nach einer zweijährigen Grundausbildung EBA (Eidgenössisches Berufsattest) noch das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ erwerben will, kann dies in der Regel mit einer verkürzten Ausbildung tun. Im Gegenzug dazu können Lernende einer drei- oder vierjährigen Ausbildung, welche den Anfor-



derungen nicht gewachsen oder schlichtweg überfordert sind, nach einem Jahr in die Attestausbildung wechseln. Damit verlieren sie die bereits investierte Zeit nicht. Voraussetzung ist jedoch, dass innerhalb eines Berufsfeldes sowohl die EFZ- als auch die EBA-Module angeboten werden.

Mit der Einführung der zweijährigen Grundbildung des Kunststoffverarbeiters EBA ab Sommer 2009 hat die Kunststoffverarbeitende Industrie innerhalb der Sekundarstufe II die volle Ausbildungsdurchlässigkeit in ihrem Berufsfeld geschaffen. Von der Technischen Berufsmaturität über die vierjährige Grundbildung EFZ bis hin zur zweijährigen Grundbildung EBA stehen nun abgestufte Ausbildungsmöglichkeiten sowohl für schulisch starke als auch für eher schulisch schwächere Jugendliche zur Verfügung.

Die Industrie hat sich damit in ihrem Berufsfeld frühzeitig die Basis geschaffen, besonders den berufstreuen Nachwuchs zu sichern und schulisch schwächeren Jugendlichen eine Ausbildung anzubieten.

Noch haben nicht alle Berufsverbände den Nutzen der zweijährigen Attestausbildung erkannt. Wir hoffen aber, dass wir am BWZ Rapperswil kurz- bis mittelfristig auch im Bereich Maschinenteknik und Bauplanung die Attestausbildung anbieten können und dass die OdA die dazu notwendigen Grundlagen erarbeitet. Es ist unser Ziel, in jedem Berufsfeld die volle und nutzbringende Ausbildungsdurchlässigkeit erreichen zu können.

Damit Jugendliche in unserer Gesellschaft und in der Wirtschaft Tritt fassen können, müssen wir alles daran setzen, ihnen optimale Startchancen zu bieten. Dies tun wir nur dann, wenn wir sie alle auch ausbilden.

Kaufmännische Berufe

Aleksandar Popov

Reformarbeiten in der kaufmännischen Grundbildung

Seit 2008 ist es Aufgabe der Reformkommission, die Bildungsverordnung für die kaufmännische Grundbildung EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) auf der Basis des neuen Berufsbildungsgesetzes zu erarbeiten. Dies geschieht unter Berücksichtigung der vorgängig – 2006/2007 – durchgeführten Tätigkeits- und Szenarioanalyse des kaufmännischen Berufsfeldes. Ab 2011 soll die Bildungsverordnung für die kaufmännische Grundbildung EFZ in Kraft gesetzt werden. Sie soll so gestaltet werden, dass die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe sowie die Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit der dualen Grundbildung erhalten und gefördert werden. Mit rund 10'000 neuen Lehrverhältnissen pro Jahr ist die kaufmännische Grundbildung nach wie vor die grösste Berufslehre in der Schweiz. Die Errungenschaften der Neuen Kaufmännischen Grundbildung (NKG) sollen zukunftstauglich, unter Berücksichtigung der Wirtschaftsbedürfnisse sowie des Zusammenwirkens der drei Lernorte, flexibel und anpassungsfähig weiterentwickelt werden. Involviert sind 6 Bildungsplangruppen, innerhalb derer sich 23 Branchen finden, diverse Arbeitsgruppen, die im Auftrag der Arbeitsgruppe Bildungspläne tätig sind, und eine weitere Arbeitsgruppe der Reformkommission.

Neuerungen

Viele Entscheide stehen noch aus, es lässt sich jedoch bereits ein voraussehbares Reformpaket erkennen.

Die Möglichkeiten, die betrieblichen Leistungsziele je Bildungsplangruppe in **Pflicht- und Wahlpflichtziele** aufzuteilen, werden erweitert. In den Bildungsplangruppen, die diese Möglichkeit beanspruchen, können die einzelnen Lehrbetriebe eine gewisse Anzahl Leistungsziele wählen bzw. auf andere verzichten, was ihnen Spielraum in der Ausgestaltung der Ausbildung gibt. Diese Auswahl war bisher ausschliesslich auf der Ebene von Betriebsgruppen möglich. Die Bildungsplangruppen legen mit Minimalstandards für die Ausbildung in den Wahlleistungszielen einen Rahmen fest, welcher Transparenz, Rechtssicherheit sowie faire und gleichwertige Qualifikationsverfahren garantiert.

Die bisherige Aufteilung in 60% gemeinsame „Tronc commun“-Leistungsziele und 40% schulspezifische Leistungsziele wird aufgehoben. Für die bisherigen Lernbereiche W&G, IKA und Sprachen wird künftig **schweizweit ein allgemein verbind-**

licher Rahmenlehrplan definiert, so dass für alle Berufsfachschulen die gleichen Leistungsziele gelten.

Die Erreichung der schulischen **Leistungsziele** ist gesamtschweizerisch **zeitlich je Semester** zu harmonisieren und **verbindlich festzulegen**. Dies erlaubt eine bessere Abstimmung der Bildungsziele mit den beiden anderen Lernorten Betrieb und überbetriebliche Kurse.

In der Tendenz ist klar eine **Vereinheitlichung der Ausbildung** auf schulischer wie auch auf betrieblicher Ebene erkennbar. Eine verbesserte Lernortkooperation zwischen Ausbildungsbetrieb, üK und Berufsfachschule kann somit realisiert werden.

Mit diesem Ziel haben bei den Reformarbeiten die verschiedenen Bildungsplangruppen Arbeitsprozesse, die in Ausbildungsbetrieben anfallen, analysiert und verglichen. Dabei hat sich bei den folgenden drei Prozessen eine hohe Übereinstimmung unter den Bildungsplangruppen ergeben: Kunden beraten, Aufträge abwickeln, administrative und organisatorische Tätigkeiten ausüben.

Die Gemeinsamkeiten bei den Kaufleuten finden sich entsprechend nicht (mehr) primär bei eigentlichen kaufmännischen Tätigkeiten wie Einkaufen, Verkaufen, Bearbeiten von Aufgaben aus dem Rechnungswesen etc. Vielmehr stehen die Kundenberatung, die Bearbeitung und Abwicklung von Aufträgen sowie administrative und organisatorische Tätigkeiten und Aufgaben branchenübergreifend im Zentrum, wobei die Situation je nach Branche sehr unterschiedlich ausfallen kann. Dieser Tatsache soll in den weiteren Arbeiten der Reformkommission Rechnung getragen werden.

Im laufenden Jahr werden die schulischen und betrieblichen Bildungsziele bereinigt und überarbeitet. Insbesondere wird es auch darum gehen, die Arbeiten gemeinsam in der Partnerschaft Berufsfachschulen und Branchengruppen weiterzuentwickeln. Man darf optimistisch in die Zukunft blicken. Viele Anliegen der Ausbildungsbetriebe und Branchen punkto Vereinfachung und Vereinheitlichung sind aufgenommen und umgesetzt worden. Es wird eine Verbesserung einer bereits guten Ausbildung geben, was wesentlich zur Stärkung des dualen Ausbildungssystems beitragen dürfte.

Unter www.commref.ch sind die neuesten Entwicklungen der Reformarbeit jeweils ersichtlich.

Visionen der Lernenden

Angelika Kraus



Die Basler Schuluniform bestand den Test nicht.

Das BWZ Rapperswil im Jahr 2019

Eine kurze, anonymisierte Umfrage in zwei DHF1-Klassen, wie denn der Unterricht am BWZ in zehn Jahren aussehen solle, ergab folgende Antworten:

- modernere Einrichtung / „futuristisches Schulgebäude“
- mehr Elektronik / Laptops für alle Lernenden
- bessere Parkmöglichkeiten
- Rauchen überall erlaubt
- mehr Stauraum für Gepäck
- Raum zum Relaxen
- bequemere Stühle / Sofas
- Schuluniform
- Schulkantine / Take-Away-Stand
- längere Pausen
- weniger Unterricht / kürzere Lektionen
- Unterricht selber gestalten
- Spass beim Lernen
- obligatorischer Unterrichtsbesuch nur in Fächern mit einem Zeugnisschnitt unter 4,8
- Teilnahme am Unterricht auch online möglich
- weniger Prüfungen
- Prüfungen über Portal absolvieren
- leise Musik im Unterricht über Kopfhörer erlaubt
- Handykommunikation während Unterricht erlaubt
- Lektionen für Stärkere und für Schwächere trennen
- Lehrpersonen / Klassenlehrpersonen frei wählen

Auf einem der abgegebenen Blätter war wörtlich Folgendes zu lesen – demnach sind wir also doch nicht so weit vom idealen BWZ entfernt...:

„Aber wenn es in 10 Jahren noch so ist wie heute, wenn man gute, aufgestellte Lehrpersonen hat, neue Leute kennen lernt und die gleichen Chancen hat, etwas aus sich zu machen, kann das BWZ so weiterbestehen und muss sich in 10 Jahren nicht verändern.“

Sport am BWZ

Michael Matt



Übergewicht – auch bei Jugendlichen schon anzutreffen (es ist kein Lernender des BWZ)

Vision im Sport

Die Lernenden, die in die Berufsschule eintreten, haben eine sportliche Biographie, sie ist geprägt von Erfolgen und Misserfolgen. In ihrer sportlichen Laufbahn lernen sie, mit solchen Erlebnissen umzugehen, und nutzen diese für den Alltag. Unsere Aufgabe ist es, diese Laufbahn ohne Unterbruch weiterzuführen und den Lernenden die Freude an der Bewegung auch weiterhin zu vermitteln. Vieles von dem, was sie im Sport lernen, können sie in ihrem Beruf wieder anwenden.

Wichtig ist, dass die Jugendlichen lernen, sich täglich mit Freude zu bewegen. Dies würde bedeuten, dass kurzfristig gesehen die Kosten im Schulwesen steigen, jedoch langfristig betrachtet die Kosten im Gesundheitswesen zurückgehen könnten. Es wäre aber die Einsicht vieler Politiker nötig, um solche Visionen umzusetzen. Der Erfolg dieser Vision wäre nicht sofort erkennbar, und es bräuchte für diese Zusatzlektionen an Bewegung und Sport bereits in der Grundstufe mehr geschultes Personal, das den Jugendlichen die Freude am Sport spielerisch und sinnvoll vermitteln könnte. Dies nicht zuletzt, weil sie in meinen Augen auch noch an der Berufsschule Freude am Sporttreiben haben sollten und wir ihnen dann die restlichen Werkzeuge, wie zum Beispiel Ernährung, Trainingslehre und einiges mehr, für das weitere Leben mitgeben können.

Um dem genannten Problem entgegen zu wirken, versuche ich den Lernenden mit meinem Team möglichst vielseitigen Sportunterricht zu bieten – dies um die Freude an Sport und Bewegung sowie auch die Sozialkompetenz bei Teamsportarten zu fördern. Unser Ziel ist es, dass einige Lernende so grossen Spass an einem Thema finden, dass sie wiederum auch privat vielleicht einem Club oder einem Verein beitreten. Nachhaltigkeit, das grosse Modewort, ist natürlich auch bei uns ein Thema, nicht nur in der Wirtschaftswelt und der Privatwirtschaft.

Aus diesem Grund haben wir die Arbeitseinheit „Ernährung“ im Sportunterricht eingeführt, die während vier Wochen bearbeitet wird und die an andere Fächer des normalen Schulunterrichts gekoppelt ist.

Unsere Vision soll also dahin gehen, dass den Lernenden die Bewegung und der Sport zur Gewohnheit werden. Der Sportunterricht am BWZ soll den Abgängern stetig in positiver Erinnerung bleiben.

Jahresthema 2009

Werner Roggenkemper



Polizei im BWZ – Gäste mit eindrücklicher Botschaft



Überschlag-Simulator: Nach 2 Überschlägen aussteigen, wenn man auf dem Kopf steht.



Mit 10 km/h vor die Wand...



Auch die Rettung gehört zur Sicherheit.

Sicherheit im Verkehr

Die letzte Schulwoche steht in jedem Jahr unter einem speziellen Thema, in diesem Jahr war es die Sicherheit im Verkehr. Wir glauben zwar nicht ganz an die Vision Zero unseres Bundesrates, denn das würde bedeuten: Das Strassenverkehrssystem soll so gestaltet und betrieben werden, dass bei dessen Benützung auf Schweizer Strassen keine Menschen mehr schwer oder tödlich verletzt werden.

Doch wir glauben daran, dass unsere Lernenden die richtige Zielgruppe sind, um durch Prävention Unfälle zu verhindern. Unsere Lernenden sind knapp vor dem Führerausweis oder haben ihn bereits und sammeln praktische Erfahrungen im Strassenverkehr.

An den drei Tagen dieser Woche wurden alle Klassen mit Präsentationen der KaPo St. Gallen, die mit 3 Teams vor Ort war, oder mit Roadcross konfrontiert: Immer ging es um Unfallursachen und Unfallfolgen – zum Teil mit brutalen Bildern und Videos. Autofahren kann tödlich enden, wenn ich die Gefahren nicht kenne und mich überschätze, diese Botschaft wurde sehr eindrücklich vermittelt. Und natürlich: Rasen ist kein Kavaliersdelikt mehr, Rasen kann mich den Job kosten, Rasen verhindert schlussendlich auch Integration, zumindest bei der heutigen Berichterstattung.

In Simulatoren erfuhren die Lernenden, wie es ist, wenn man nur mit 10 km/h vor eine Mauer prallt. Wer es nicht erlebt hat, glaubt es kaum. Wie fühlt es sich an, wenn sich das Auto zweimal überschlägt und auf dem Dach liegt? Wie komme ich möglichst schnell aus dem Auto, ohne mich dabei noch zu verletzen? Andere Simulatoren zeigten auf, wie wenig Zeit ich oft habe, um einen Unfall zu verhindern. Und wenn ich dann gerade am Handy bin...

Unsere Gäste – der Samariterverein Rapperswil, Regio 144, die Kantonspolizei St. Gallen, Roadcross, der Verkehrspsychologe, die Teams vom TCS und dem Driving-Center Safenwil, das Team von Alkohol am Steuer nie, unsere Velo-Experten, unterstützt vom Towersports Rapperswil, aber auch Lehrpersonen, die Unterrichtseinheiten zum Alkohol, zu Schuld und Regress und zur Physik der Unfälle vorbereitet hatten – haben dafür gesorgt, dass Lernende wie Lehrende an diesen Tagen nachdenklich nach Hause gingen.

Weiterbildung am BWZ

Daniel Rigotti

Die Weiterbildungsabteilung am BWZ blickt auf ein Jahr mit vielen Veränderungen, aber mit Erfolgen zurück.

Auch im letzten Jahr besuchten wiederum gegen 2000 Personen aus den Kantonen St.Gallen, Zürich, Glarus und Schwyz eine oder mehrere der etwa 120 Veranstaltungen am BWZ Rapperswil. Das BWZ Rapperswil ist damit der führende Weiterbildungsanbieter am Obersee.

In folgenden Ausbildungen konnten sich Absolventinnen und Absolventen über erfolgreich bestandene Abschlussprüfungen freuen:

Abschlüsse mit eidg. Fachausweis

Fachfrau/Fachmann Finanz- und Rechnungswesen
Technische Kauffrau/Technischer Kaufmann
Personalfachfrau/Personalfachmann
Organisatorin/Organisator
Logistikfachfrau/-fachmann

Abschlüsse mit Zertifikaten

Sachbearbeiter/-in Rechnungswesen
Sachbearbeiter/-in Personalwesen
Sachbearbeiter/-in Treuhand
Sachbearbeiter/-in Sozialversicherungen
Sachbearbeiter/-in Marketing und Verkauf
MARKOM-Zertifizierung
ECDL

Sprachdiplome

Cambridge First Certificate
Cambridge Certificate of Advanced English
Cambridge Certificate of Proficiency

Start der Höheren Fachschule für Wirtschaft

Der Start einer Klasse an der Höheren Fachschule stellt einen Meilenstein in der Geschichte der Weiterbildungsabteilung am BWZ dar. Bei den Höheren Fachschulen handelt es sich um die höchste nichtuniversitäre Ausbildungsstufe im tertiären Bereich. Sie spricht insbesondere Personen mit starker Praxisorientierung an. Sie absolvieren an einer Höheren Fachschule eine umfassende und hochwertige Ausbildung mit dem Ziel, eine

Führungsfunktion auszuüben. Das Diplom einer Höheren Fachschule ermöglicht zudem den Zugang zu Studiengängen und Nachdiplomausbildungen an Fachhochschulen.

Die neue Ausbildungsstufe stellt auch neue Ansprüche ans BWZ: So gilt es, eine Akkreditierung durch das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) zu durchlaufen. Das BBT wird uns während der nächsten drei Jahre mit zwei Experten bis zum Abschluss des „Referenzlehrgangs“ begleiten und dabei Konzept und Umsetzung desselben genau überwachen. Für die Höhere Fachschule muss ein eigenes Prüfungswesen aufgebaut werden, denn die Schulen prüfen ihre Kandidatinnen und Kandidaten selber, sei dies in Semesterprüfungen oder durch eine abschliessende praxisorientierte Diplomarbeit.

Eine Neuerung stellt auch der Unterricht in Lern- und Handlungsfeldern dar, die den klassischen Fächerunterricht weitgehend ersetzen. Diese neue Form der Stoff- und Inhaltsaufteilung bedingt zwar eine vermehrte Absprache unter den Dozenten zur Abgrenzung der Unterrichtsthemen, ermöglicht es ihnen aber dafür, übergreifend und handlungsorientiert Themen zu behandeln und grössere Projekte anzugehen, die mehr als nur ein Handlungsfeld betreffen.

Der Aufbau der Höheren Fachschule für Wirtschaft erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungszentrum Buchs (BZB).

Erfreuliche Entwicklung

Die Lehrgänge mit anerkannten Abschlüssen waren auch im vergangenen Schuljahr sehr gefragt, insbesondere in den Bereichen Rechnungswesen, Treuhand, Marketing und Verkauf und bei den Technischen Kaufleuten. Die Ausbildung zum Logistikfachmann mit eidg. Fachausweis, der in Zusammenarbeit mit der Berufsschule Rüti angeboten wird, hat sich etabliert und es konnte erfolgreich ein weiterer Jahrgang gestartet werden.

Personelle Veränderungen

Seit dem 1. Oktober 2008 leitet Daniel Rigotti die Abteilung Weiterbildung am BWZ. Seit dem 1. Januar 2009 ist Yolanda Jenny als Nachfolgerin von Christina Andres für die administrative Betreuung der Informatikangebote, der Logistikfachleute, der OrganisatorInnen und der Technischen Kaufleute zuständig und seit dem 1. April 2009 ersetzt Michaela Zeiss Beatrix Baumann als Ansprechperson für die Lehrgänge Sachbearbeiter/-in

Rechnungswesen, Sachbearbeiter/-in Treuhand, Sachbearbeiter/-in Sozialversicherungen und für die Höhere Fachschule für Wirtschaft.

Ausblick

Das BWZ plant auch für die Zukunft neue Angebote. Im Januar 2010 ist der erstmalige Start eines Lehrgangs zur Vorbereitung auf die Berufsprüfung (eidg. Fachausweis) Marketingfachfrau/-fachmann vorgesehen. Ebenfalls für den Januar 2010 ist der Start der Handelsschule für Erwachsene mit edupool-Zertifikat geplant und damit kombiniert die Möglichkeit, nach Artikel 32 der Berufsbildungsverordnung einen Abschluss als Kauffrau/Kaufmann mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis nachzuholen.

Kompetent, kundengerecht, innovativ

Eine Befragung bei Lehrgangsleitungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie der Berufsfachschulkommission hat letzten Winter ergeben, dass die Weiterbildungsabteilung des BWZ in der Wahrnehmung dieser Gruppen qualitativ hochwertige Angebote führt und einen guten Ruf hat. Ebenfalls wurde die Unterrichtsinfrastruktur als überdurchschnittlich eingeschätzt. Im Frühling 2009 wurden 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Lehrgängen des BWZ zu ihrer Zufriedenheit befragt. Das Ergebnis hat die interne Wahrnehmung bestätigt. Auf dieser erfreulichen Grundlage können wir aufbauen.

Wir bauen nicht nur neue Bildungsangebote auf, auch bestehende Produkte werden gepflegt und weiterentwickelt. So hat der Vorbereitungslehrgang für die Berufsprüfung Fachfrau/Fachmann Finanz- und Rechnungswesen eine neue Prüfungsordnung und eine neue Wegleitung erhalten, was einige Umstellungen und Neuerungen in unserem Angebot bedingt. In alle unsere Lehrgänge fliessen laufend neue Erkenntnisse ein; so möchten wir die Betreuung und Begleitung unserer Kandidatinnen und Kandidaten in Zukunft optimal gestalten und setzen daher vermehrt auf Standortbestimmungen und Coachinggespräche. Ebenso dürfen wir uns nicht gegenüber Neuerungen in der Unterrichtsgestaltung verschliessen. Mit der Einführung des „BWZ-Portals“ ist ein erster Schritt zur Integration elektronischer Lernplattformen in den Unterricht vollzogen worden. In Zukunft werden wir vermehrt auf solche Instrumente setzen und deren Möglichkeiten noch besser nutzen.

Namen und Zahlen

Berufsschulkommission	Ganz, Hubert	Präsident
	Gmür, Heinz	Vizepräsident
	Max Bertschinger	
	Prof. Dr. Hermann Mettler	
	Thomas Rüegg	
	Kurt Spörri	
	Christian Brunner	Amt für Berufsbildung
	Andrea Honegger	Lehrervertreter
	Simon Rakeseder	Lehrervertreter
	Roland Dulla	Rektor-Stellvertreter
Schulleitung	Werner Roggenkemper	Rektor
	Saverio di Carlo	Leiter Dienste
	Roland Dulla	Leiter GIB
	Peter Good	Leiter BM
	Aleksandar Popov	Leiter K/D
	Daniel Rigotti	Leiter WB
Assistentin der Schulleitung	Nadia Gallati	bis 31.01.2009
	Susanne Faisst	ab 01.02.2009
Informatik	Christoph Gmür	
	Markus Auf der Maur	bis 31.01.2009
	Peter Scheuer	Lernender, Informatik
	Ailin Hiu	Praktikantin, Informatik, ab 01.02.2009
Sekretariat Grundbildung	Brigitte Egli	bis 31.03.2009
	Isabella Schreiber	ab 15.03.2009
	Susan Widmer	
	Gamze Gökdemir	Lernende, Kauffrau E-Profil
Sekretariat Weiterbildung	Christina Andres	bis 31.12.2008
	Yolanda Jenny	ab 01.12.2008
	Beatrix Baumann	bis 31.03.2009
	Michaela Zeiss	ab 01.03.2009
	Vreny Rüegg	
Hausdienst	Christoph Bär, Leiter	
	Jovanka Gehrig	
	Bernadette Gloor	
	Marianne Jud	bis 31.12.2008
	Pia Kuhn	ab 01.01.2009
Sozialdienst KSD	Werner Murer	

Fachbereichsleiter	Allgemeinbildung	Roland Manhart
	Anlehre	Gisela Gautschi
	Bauzeichner, Hochbauzeichner	Simon Rakeseder
	Brückenangebote	Marius Wiget
	Detailhandel und Verkauf	Pius Thrier
	Kunststofftechnologien	René Jud
	Polymechaniker/Konstrukteure	Josef Schmucki
	Sport	Michael Matt

Fachschaftsverantwortliche	Deutsch	Anita Zweifel
	Englisch	Rahel Sieber
	Französisch	Andrea Honegger
		Pius Thrier
	Geschichte	Mons Bär
	Gesellschaft	Terence Frank
	IKA	Sandra Roos
	Naturwissenschaft	Antje Sack
	Wirtschaft	Robert Rhyn

Fachkommissionen

Bautechnik	Simon Rakeseder	BWZ Rapperswil
	Martin Eicher	Büro asa
	Paul Schurter	c/o Arch.büro Herbert Oberholzer
	Rolf Späni	Späni Bauingenieure AG

Maschinentechnik	Josef Schmucki	BWZ Rapperswil
	Raphael Anner	Geberit Produktions AG
	Max Kiefer	Baumann Federn AG
	Hanspeter Scheu	Swissmechanic
	René Sutter	Heberlein Fasertechnologie AG

Kunststofftechnik	René Jud	BWZ Rapperswil
	Karl Büsser	Kunststoff Schwanden AG
	Urs Kellenberger	Huber u. Suhner AG
	Stefan Okle	Samaplast AG
	Stephan Wick	Ems-Grivory AG

Detailhandel	Pius Thrier	BWZ Rapperswil
	Alexander Niederberger	Migros Sonnenhof
	Heinz Vollenweider	Tower Sports
	Claudia Weber	Bäckerei-Konditorei Weber

Kaufmännische Berufe (inkl. Berufsmatura)	Peter Good	BWZ Rapperswil
	Aleksandar Popov	BWZ Rapperswil
	Fabienne Bläuer	St. Galler Kantonalbank
	Nicole Küttel	Gemeinde Uznach
	Ulrich Lieberherr	BR Bauhandel AG
	Evelyn Meyer	Weidmann Infra AG

Unsere Lehrpersonen in der beruflichen Grundbildung

Andermatt, Erhard	Mettler, Katja
Andres, Christina bis 31.01.2009	Mora, Franco
Auf der Maur, Markus	Nyffeler-Dehon, Dominique
Bachmann, Edith	Popov, Aleksandar
Bächtiger, Ursula	Rakeseder, Simon
Bär, Mons	Ramel, Barbara
Bischof, Christian	Rhyn, Robert
Blatter, Jürg	Risi, Martha
Brodbeck, Roland	Roggenkemper, Werner
Brunke, Willy	Romer, Hermann
Büeler, Thomas	Roos, Sandra
Burkhard, René	Rudel, Bea
Campell, Urs	Rüegg, Markus
Diener, Paul	Sack, Antje
Dulla, Roland	Scheu, René
Eberhard, Toni	Schmid, Patrick
Egli, Dr. Rudolf	Schmucki, Armin
Egli, Karl	Schmucki, Josef
Fannenböck, Heimo	Schönbächler, Urs
Frank, Terence	Schuler, Martin
Gasner, Peter	Senn, Pius
Gautschi, Gisela	Sieber, Rahel
Good, Peter	Spicak, André
Gysin, Ueli	Springer, Claudia
Heer, Bettina	Stillhart, Mischa
Herzog, Franziska	Stockmann, Lothar
Honegger, Andrea	Studer, Mario
Hösli, Martin	Thrier, Pius
Hotz, Robert	Ulrich, Bernhard
Jud, René	Van Krimpen, Lüdolf
Kraus, Angelika	Viecelli, Giovanni
Krüsi, Marcel	Völkin, Karl
Lepri, Rinaldo	Vorburger, Wisy
Loibl, Mischa	Wäspi, Werner
Loosli, Beat	Weder, Hansjörg
Lynn, Ruth	West, Irene
Mächler, Ursula	Widmer, Thomas
Manetsch, Véronique	Wieland, Bruno
Manhart, Roland	Wiget, Marius
Matt, Michael	Winghard, Eva
Meili, Karin	Zweifel Müller, Anita

Erfolgreiche Abschlüsse

Terence Frank, Höheres Lehramt für Berufsschulen (ABU)
 Rahel Sieber, Höheres Lehramt für Mittelschulen (Englisch, Geschichte)

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Auf den 1. August 2008 kamen neu an unsere Schule:

Robert Anderes	Fachkunde Maschinentechnik
Thomas Andersson	Englisch
Hans Nussbaumer	Wirtschaft und Gesellschaft
René Seiler	Finanz- und Rechnungswesen
André Spicak	Sport
Marc Weiler	Sport

Wir heissen sie herzlich am BWZ Rapperswil willkommen und hoffen, dass sie Freude an ihrer Tätigkeit haben werden.

Dienstjubiläen

35 Jahre	Hansjörg Weder
30 Jahre	Ruth Lynn, Alois Vorburger
25 Jahre	Willy Brunke, Roland Dulla
20 Jahre	Christoph Bär
10 Jahre	Christian Bischof, Toni Eberhard, René Jud Dominique Nyffeler, Antje Sack, Joe Schmucki

Wir danken ihnen für den langjährigen Einsatz für unsere Schule und hoffen, dass sie ihre Aufgabe auch in den nächsten Jahren mit Elan und Begeisterung anpacken werden.

Austritte

Per **31. Dez. 2008/31. Jan. 2009** haben unsere Schule verlassen:

Christina Andres	Sachbearbeiterin Weiterbildung
Markus Auf der Maur	Informatik
Marianna Jud	Hausdienst

Per **31. März 2009** haben unsere Schule verlassen:

Brigitte Egli	Persönliche Assistentin GIB, BM (vorz. Pension.)
Beatrix Baumann	Sachbearbeiterin Weiterbildung

Per **31. Juli 2009** haben unsere Schule verlassen:

Robert Anderes	Erhard Andermatt	Jürg Blatter
Peter Gasner	Martin Hösli	Armin Schmucki
Giovanni Viecelli	Irene West	
Lehrabschluss	Romano Di Nardi	

Herzlichen Dank für das grosse Engagement am BWZ Rapperswil!

Todesfall

Timo Abderhalden, PmK 4, gest. am 19.11.2008

Spezielle Aufgaben

Fachkundliche individuelle Begleitung	Pius Thrier
Koordinatoren Gesundheit und Umwelt	Roland Manhart Werner Murer
Material	Willy Brunke
Mediothek	Roland Manhart
Q-Verantwortlicher	Heimo Fannenböck
Redaktion Jahresbericht	Angelika Kraus

Lernende 2008/2009	Beruf	1. Lj.	2. Lj.	3. Lj.	4. Lj.	Total
	Hochbauzeichner	17	20	14	24	75
	Bauzeichner	9		11	11	31
	Polymechaniker/Konstrukteure	55	51	53	47	206
	Kunststofftechnologien	39	37	29	35	140
	Technische BM	16	13	11	12	52
	NKG Profil M	25	27	28		80
	NKG Profil E	48	49	33		130
	NKG Profil B			8		8
	Detailhandelsassistenten	17	12			29
	Detailhandelsfachleute	68	57	52		177
	Anlehre Bau	9	14			23
	Anlehre Metall	4	2			6
	Integrationsklasse	9				9
	Vorlehre	75				75
	Berufsvorbereitungsjahr	42				42
	Total Lernende					1083

Qualifikationsverfahren 2009	angetreten	bestanden	beste Note
Technische BMS	12	10	4.9
Hochbauzeichner	24	24	5.4
Bauzeichner	11	11	5.4
Polymechaniker E	23	23	5.5
Polymechaniker G	13	13	4.7
Konstrukteur	10	10	5.2
Kunststofftechnologien	35	35	5.3
Kaufleute B-Profil	8	7	4.8
Kaufleute M-Profil	28	27	4.9
Kaufleute BMS II	13	11	5.0
Kaufleute E-Profil	35	33	5.0
Detailhandelsassistenten	12	11	5.1
Detailhandelsfachleute	52	51	5.6

Unsere Lehrpersonen in der Weiterbildung

Abbondio, Marco	Manetsch-Roux, Véronique
Aebi, Renato	Manhart, Roland
Amrein-Bonilla, Julia	Margot-Bürge, Astrid
Andersson, Thomas	Markstahler, Andreas
Assetta, Gianni	Mayer, David
Bamert, Pirmin	Mettler, Katja
Barco Greiner, Gabriella	Müller, Christa
Baumberger, Susanna	Mutter, Yolanda
Büeler, Thomas	Nussbaumer, Grigor
Büsser, Patrick	Nyffeler-Dehon, Dominique
Camenisch, Ursin	Oehler-Pechlauer, Monika
Casagrande, Reto	Quanbrough, Elisabeth
Cheung, On Ni	Räber, Christoph
Diener, Paul	Räber-Bachmann, Claudia
Diethelm, Verena	Rakeseder, Simon
Dietrich-Markovic, Alexander	Rhyn, Robert
Domeisen, Kathleen	Rigotti, Daniel
Eberhard, Anton	Rinderknecht, Jürg
Egli, Dr., Rudolf	Roos, Andreas
Fannenböck, Heimo	Röösli, Bruno
Federli, Yvo	Röthlin, Gabriela
Felix, Franz	Rüegg, Hans-Peter
Feroce, Adrian	Rüegg, Herbert
Fravi, Christian	Schläpfer, Jürg
Gabriel, Werner	Schmidhauser, Theo
Gerspacher, Sven	Schneider, Ines
Gmür, Christoph	Schöni, Peter
Good, Peter	Senn, Pius
Gräzer, Urban	Simmen, Ernst
Greiner, Werner	Springer, Claudia
Grendelmeier, Markus	Stäheli, Martin
Greuter, Karl	Stäheli, Patrick
Gribi, Philip	Stein, Daniel
Gubser, Reto	Steiner, Patrick
Hennings, Antonia	Steinmann, Marcel
Hoffmann, Joachim	Stettler, Roman Peter
Honegger, Christoph	Stillhart, Mischa
Höntschi, Gabriela	Stocker, Pascal O.
Hugentobler, Claudia	Susewind, Peter
Inhelder, Olivier	Trüb, Susanna
Jöhl, Joe	Turcati-Riley, Judith
Keller-Gnos, Bea	Ulmi, Marianne
Klopfenstein, Marianne	van Krimpen, Lüdolf
Kolb, Herrmann	Vogelsang-Garcia, Victoria
Krähemann, Ruedi	Vorburger, Simon
Krättli, Erwin	Vorburger, Wisy
Kraus, Angelika	Wäger, Annemarie
Kühne, Hans	Weder, Hansjörg
Kuster, Peter	Wehrle, Christian
Leidi, Urs	West, Irène
Leidi-Hegi, Isabelle	Widmer, Susan
Leuzinger, Daniel	Windler, Peter
Lienhard, Daniel	Wolfisberg, Andreas
Lynn, Ruth	Ziegler, Mona
Mächler-Flachsmann, Ursula	Ziltener, Markus
Magnin, Ruzena	Zimmermann, Urs
	Zingg, Urs

**Unsere Lehrgangleiterinnen
und Lehrgangleiter
in der Weiterbildung**

Bamert, Pirmin	Logistikfachfrau/Logistikfachmann
Baumberger, Susanna	Organisator/-in
Diener, Paul	HR-Fachleute
Diener, Paul	Sachbearbeiter/-in Personal
Gerspacher, Sven	Technische/-r Kauffrau/-mann
Leuzinger, Daniel	Sachbearbeiter/-in Sozialversicherungen
Margot-Bürge, Astrid	Höhere Fachschule für Wirtschaft
Markstahler, Andreas	Sachbearbeiter/-in Rechnungswesen
Räber, Claudia	Sachbearbeiter/-in Treuhand
Rüegg, Herbert	Sachbearbeiter/-in Marketing und Verkauf
Springer, Claudia	Sprachausbildungen
Wolfisberg, Andreas	Fachleute Finanz- und Rechnungswesen

Bilder und Impressionen

